

Die 10 Aussätzigen und der Dank

Lk. 17,11-19

AMRISWIL, 7.6.2020 WOLFGANG KRIEG

War jemand von euch schon einmal in einem Lepra-Dorf? Als Hanni und ich noch in Westafrika in der Mission waren, besuchten wir eines Tages ein ganzes Lepra-Dorf in, unserem Nachbarland Liberia. Es lag abseits und war eingezäunt. Kein Fremder hatte Zutritt. Eine deutsche Missionarin vom WEC-International, unserer Mission, arbeitete dort und liess uns rein. Als wir die Leute sahen, schluckten wir erst einmal leer. So viel Elend an einem Ort zu sehen! Lepra oder der Aussatz ist eine hässliche Krankheit.

Z.Zt. von Jesus durften sie sich nicht mehr frei in der Gesellschaft bewegen. Sie wurden in die Isolation geschickt, ins Abseits. mehr noch: Sie wurden von der Gesellschaft verstossen. Haben wir das nicht auch ein wenig in diesen Monaten mit der Corona-Pandemie erlebt? Manche Eltern und Kinder litten unter dem Heimunterricht. Kinder wurden hässig, weil sie nicht mit ihren Gschpänli spielen durften. Alte Menschen in den Heimen vergossen Tränen, weil ihre Angehörigen sie nicht mehr besuchen durften. Und die anderen? So vieles konnte man nicht mehr tun? Nicht reisen, keine Sportveranstaltungen erleben, keine Gottesdienste und Konferenzen, kein Ausgang! Und wir Älteren sollten nicht einkaufen. Manche wurden ausgeschimpft, weil sie sich nicht an die Empfehlung des Bundesrates hielten: *Nur wegen euch müssen wir so etwas erleben! Gehen Sie nach Hause!* Ja, so!! Während der Herr Jesus auf der Erde lebte, heilte er viele Menschen.

In Lk.17 ist Jesus unterwegs nach Jerusalem. Er weiss: Dort werde ich gekreuzigt. Dort wird die ganze Macht der Hölle und Satans auf mich einstürmen. Doch er blieb innerlich ruhig und ging weiterhin auf die Menschen ein. Er wandert an der Grenze zwischen Samaria und Galiläa entlang. Zehn Aussätzige nähern sich ihm und bitten um Heilung. Der Stolz hatte sie verlassen. Für sie gab es nur noch eins: Sie möchten von ihrem Elend befreit werden. Doch zunächst etwas über...

Das namenlose Elend dieser Aussätzigen (Menschen)

Sie waren unrein, d.h. sehr krank. Sie lebten

abgesondert. Die blosser Berührung mit einem Gesunden war ihnen strengstens verboten. Social distancing: Ist uns ja bekannt, oder? Sie mussten schon von weitem rufen: Unrein! Unrein! Würde das jemand heute von sich sagen: Ich bin unrein, ein sündiger Mensch, einer, der es nicht wert ist, einfach Mitglied der Gesellschaft zu sein? Sie konnten keinen Beruf mehr ausüben und mussten betteln. Ausgestossen aus der Gemeinschaft des Volkes, des Dorfes und der Familie. Das war ihr Los. Wir wissen es ja selber, wie das ist, wenn andere zu einem sagen: Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Oder der Vater sagt zu seinem Sohn: Ich werde dich enterben. Das tut doch weh. Die Aussätzigen fühlten sich tot bei lebendigem Leibe. Man konnte den Aussatz damals nicht heilen. Auch in der Elfenbeinküste im Nachbardorf habe ich selbst solche Leute gesehen, die weder eine Nase, noch Ohren hatten, oder deren Hände und Füsse nur noch Stummel waren. Bei einem Mann war schon die Oberlippe wie abgefressen. Schrecklich!

In den Aussätzigen erkennen wir aber auch unser eigenes wahres Bild. Wie der Aussatz den Leib zerfrisst, so macht die Sünde die Seele, unser Innenleben, unsere Gedanken und unser Tun kaputt. Sie hat den Samen des Zerfalls und der Leiden in uns hineingesät und als trübe Ernte viel Leid und viele Schmerzen hervorgebracht. Der Stolz, der Egoismus oder die Habgier erzeugen doch Gleichgültigkeit, Hass und Gewalt. Diesen Aussatz des Herzens kann niemand heilen. Wie bei den Aussätzigen dringt auch bei uns mancher Seufzer an die Oberfläche. «Ach, hätte ich nur nicht die Pralinés gestohlen. Oh, warum habe ich nur das gesagt?! Nur Gott kann das durch Jesus Christus in Ordnung bringen. Er ist allmächtig und durch seine Liebe und sein Sterben am Kreuz können wir etwas, etwas Wunderbares erleben: die Befreiung! Da war nun zunächst...

Die Bitte der Aussätzigen

Sie schrien von ferne: „*Herr, Meister! Habe Erbarmen mit uns.* Ja, sie waren hoffnungslos, entstellt und voller Scham. Für sie gab es keine Sozialfürsorge. Sie waren ganz auf sich eingestellt. Aber in der Krankheit waren sie alle gleich und so schrien sie von ferne! Ihr Gebet kam aus

tiefstem Herzen. Ihr Schrei glich dem inneren Schrei des Zöllners im Tempel in **Lk. 18,13** *Der Zolleinnehmer dagegen blieb verlegen am Eingang stehen und wagte kaum aufzusehen. Schuldbewusst betete er: ›Gott, vergib mir! Ich weiss, dass ich ein Sünder bin!‹*

Die Aussätzigen beteten sogar gemeinsam: *Herr, erbarme dich unser!* Es war ein Gebet an Gott! Jesus ist ja Gott. Mt 18,20 *Denn wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte.*«

Wie oft gehst du in eine Gebetsgemeinschaft? Die ersten Christen hielten sich daran. **Apg. 2,42:** *Alle in der Gemeinde liessen sich regelmässig von den Aposteln 1.) im Glauben unter- weisen und lebten 2.) in enger Gemeinschaft, 3.) sie feierten das Abendmahl und 4.) beteten sie miteinander.* Unsere Pastoren Gernot und David predigen doch gerade über die Apg. mit den ersten Gemeinden. Sie zeigt uns vieles über das Leben mit Gott. Die Gläubigen damals waren überzeugt, dass Jesus ihr Gebet erhören könnte.

Nun: Die Aussätzigen riefen: *Herr, Meister!*“ Eigentlich wollten sie damit sagen: *Du hast Vollmacht zu heilen. Du bist dafür ausgerüstet. Du bist der Herr und Meister des Lebens.* Irgendwie hatten sie von Jesus schon gehört und hier gab es nun eine Gelegenheit, sich ihm zu nähern. Gott schenkt auch uns manchmal besondere Gelegenheiten in seine Gegenwart zu treten. Nutzen wir sie aus, so wie jene 10 Männer es taten. Gerade in unserer heutigen Situation gibt uns Gott die Möglichkeit, mit ihm in Kontakt zu kommen. Das Leben wurde ja in den letzten Monaten entschleunigt, wie man es heute ausdrückt. Was sagte Jesus von sich in **Lk. 4,18:** *»Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich berufen hat. Er hat mich gesandt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen. Ich rufe Freiheit aus für die Gefangenen. Den Blinden sage ich, dass sie sehen werden und den Unterdrückten, dass sie bald von jeder Gewalt befreit sein sollen.* Jesus war bereit zu helfen - auch heute.

Die Bereitschaft des Herrn zu helfen.

Er hörte ihren Notschrei. Er blieb stehen. *Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern.* Jesus blickte sie an. Er schaute nicht weg, sondern

genau hin. Er nahm sie wahr und war innerlich bewegt. Keiner wird von Jesus ausgeschlossen. Er wollte ihnen eine neue Lebensperspektive geben. Jetzt waren sie 'angesehene' Leute. Jesus sah sie ja an. Er sieht auch uns an. Auch wir werden von ihm als Menschen und nicht als Abschaum oder als Wegwerfgesellschaft wahrgenommen. Wir bekommen einen neuen Wert durch ihn. Ein neuer Lebensraum öffnet sich uns. Und glauben wir es: Jesus ist heute noch der gleiche wie vor 2000 Jahren. Er hört auch unseren Notschrei. Er hört deine Klage.

Die Aussätzigen zeigten einen grossen Glauben.

Was sollten sie tun? Was sagte Jesus? Geht zu den Priestern und lasst euch bestätigen, dass ihr geheilt seid und bezeugt damit Gottes grosse Taten. Sie waren aber doch noch aussätzig - nichts hatte sich bis dahin geändert, und doch sollten sie gehen und sich als Geheilte den Priestern zeigen.

Schritte des Glaubens gehen. Das ist wichtig, so wie das Volk Israel am Ende der 40-jährigen Wüstenwanderung vor dem überfließenden Jordan standen und hinübergehen sollten. Sie gaben damals Gott die Ehre und gingen im Glauben.

Stellen wir uns vor, jemand möchte gerne richtig toll Gitarre spielen, hat aber überhaupt keine Ahnung davon. Ein Freund besorgt ihm eine Gitarre und sagt zu ihm: „ Nun Franz, spiel uns etwas vor!“ Das kann nicht funktionieren. Aber die Aussätzigen glaubten, dass Jesus etwas Grosses tun könnte.

Im AT sehen wir den syrischen General Naeman, der zum Propheten Elisa mit Aussatz kam. Dieser liess ihm ausrichten: Geh zum Jordan und tauche dort 7-mal unter 7-mal, dann wird dein Aussatz weg sein. Er weigerte sich aber. Er glaubte, der Prophet müsste zu ihm kommen und geheimnisvolle Worte murmeln vor ihm, dem berühmten General. Doch der Prophet Elisa kam nicht. Das war Naeman zu wenig. Er meinte, die heidnischen Heilungskräfte in seinem Land könnten viel mehr ausrichten und wollte nicht aufs Wort horchen. Warum war er denn überhaupt gekommen? So geht es auch uns manchmal, weil auch wir unsere eigenen Vorstellungen haben.

Nun, die Aussätzigen in unserer Geschichte sollten sich den Priestern zeigen: Diese waren damals die offiziellen Vertreter des Gesundheitsdienstes wie bei uns das BAG. Sie sollten erfahren, dass Jesus den

Menschen wirklich helfen kann. Unterwegs sahen sie es plötzlich: Wir sind ja geheilt. Sie hüpfen sicherlich vor Freude. Wow! Nachdem sie sich den Priestern gezeigt hatten, wie reagierten sie?

Mit Vergesslichkeit oder mit Dank?

Alle 10 waren aussätzig gewesen. Alle hatten sie zum Herrn geschrien. Alle wurden gesund, aber nur einer dankte. Nur einer kam zu Jesus zurück. Er fragte in grosser Traurigkeit: *Wo sind die andern neun? Wo sind sie? Wer die Hilfe von Jesus erlebt hat, sollte wirklich zu ihm kommen und ihm ganz fest danken. Die Neun gingen einfach ihren eigenen Weg, ohne weiter an Jesus bzw. Gott zu denken. Sie hatten ihn scheinbar vergessen. Und wir? Haben wir Jesus in unserem Alltagstrott auch beiseitegeschoben? Die neun Geheilten hatten nur eine äussere Veränderung erlebt. Nur einer liess sich wirklich innerlich verändern. Das ist doch das Problem, mit dem wir uns selbst und andere immer wieder ärgern. Mit der Vergesslichkeit: den Hochzeitstag - vergessen, Termine im Kalender eingetragen – vergessen; einen Besuch machen – vergessen; ein Geburtstagsgeschenk einkaufen - vergessen; sich bedanken – vergessen. Jesus – vergessen. Ja, da sind wir wohl alle im gleichen Boot. Wie manches Mal haben wir vergessen? Seid ehrlich! Doch der Psalm Schreiber sagt **Ps.103,2: Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Vergiss nicht, dass du ein Dach über den Kopf hast. Vergiss nicht, dass du zu essen hast! Vergiss nicht!***

Dieser eine Mann, der zurückkehrte, war ein Samariter, einer aus Samarien. Er gehörte zu den Leuten, die von einem König Babylons Jahrhunderte früher hierher umgesiedelt worden waren. Ihre Religion war alttestamentlich und zugleich heidnisch durchmischt. Deshalb wollten die Juden nichts mit ihnen zu tun haben. Doch dieser Samariter war von der Zuwendung von Jesus für ihn so überwältigt, wie der Bettler in Konstanz, der mir einmal sagte: Sie sind der erste Mensch, der mich anhört. Nun, der Samariter, der ehemalige Aussätzig war bis dahin verschupft. Viele schrien ihn an, wenn er sich zu sehr näherte. Keiner wollte etwas persönlich mit ihm zu tun haben. Doch Jesus schaute ihn freundlich an. Er nimmt jeden an,

ob verkommen, anständig oder böse. Nur dieser Mann kehrte um, als er sah, dass er geheilt war. Nur er erkannte seinen wirklichen kaputten Zustand, und dass er auch innerlich heil geworden war. Er suchte nun Gottes Gemeinschaft. Er beugte sich vor Jesus und dankte ihm. Er lobte Gott. Und dann sagte Jesus zu ihm: *Steh auf, dein Glaube hat dir geholfen.* Hatten die anderen neun denn keinen Glauben gehabt. Doch, doch! Sie hatten sich auf Jesus eingelassen und glaubten. Sie unternahmen auch erste Glaubensschritte. Aber: Ihr Glaube beschränkte sich nur auf äussere Dinge. Sie waren dankbar für die Gabe der körperlichen Gesundheit aber Jesus war ihnen danach egal. Hauptsache gesund! Die 9 begriffen nicht, dass alle Hilfe in Not, die Heilung von der Krankheit oder die Erneuerung ihrer Verhältnisse Zeichen oder Hinweise sind für das ganz grosse Geschenk des ewigen Lebens und der neuen Welt Gottes. Jesus darf gerne Wunderheiler sein, Nothelfer oder Spender neuen Glücks, nur nicht Herr des ganzen Lebens. Wir lieben Jesus als grossen Reparaturmeister. Er soll und darf alles Mögliche in den Griff bekommen, nur nicht uns selber. Soweit geht die Dankbarkeit dann doch nicht. Er soll und darf helfen, aber dann wollen wir weitermachen wie zuvor: business as usual. Wer so eine Einstellung hat, dem geht es vielleicht besser, aber Gott ist weit weg von ihm. Der Aussatz des Herzens bleibt. Das ist doch der schlimmste Aussatz, die den Menschen und die Gesellschaft entstellt und sie in Streit, Hass oder Gemeinheiten führt wie gerade bei den Ausschreitungen in den USA.

«Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.»

„Jesus! Herr! Meister! Hab Erbarmen mit mir.“ und heile mein von Sünden zerschundenes Herz.

Willst du das annehmen? Sprich mit jemand darüber.

Der Herr segne dich!